

## **Predigt zu Römer 12, 17-21**

am 4. Sonntag nach Trinitatis, den 27. Juni 2010 im Berner Münster

Pfr. Jürg Welter

*Röm 12, 17-21*

*Vergeltet niemand Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. 18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5. Mose 32,35): "Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr." 20 Vielmehr, "wenn deinen Feind hungert, gib ihm zu essen; dürstet ihn, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln" (Sprüche 25,21.22). 21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.*

*Römer 14,10*

*Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden.*

Liebe Gemeinde,

Bibellektüre ist nicht gerade à la mode – und doch ist auch sie vom Zeitgeist geprägt, denn der Zeitgeist liest mit. Der Zeitgeist überliest. Der Zeitgeist schwächt ab oder verstärkt. Der Zeitgeist zensuriert.

Der Zeitgeist ist ein ängstlicher Geist, so als fürchte er sich vor sich selber. Der Zeitgeist nimmt sich zum Massstab. Der Zeitgeist ist Herr über alle Geister.

Er lässt sich nicht richten, sondern richtet.

Auf den Knien rutschen wir vor ihm und ist er überholt, finden wir uns peinlich in kriechender Stellung. Verwundert und verlegen stehen wir auf und klopfen den Staub aus den Kleidern. Wie konnten wir nur?

Die Lektüre des Zeitgeistes ist auch ablesbar an den verschiedenen Übersetzungen unserer Bibel. Wir können beobachten, was abgeschwächt oder vermieden wird.

Ich will an diesen wenigen Versen von Römer 12 die Probe aufs Exempel machen.

Vers 17 lautet in meiner Lutherübersetzung einfach und klar dem grch. Wortlaut folgend: „*Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.*“ In der „Bibel in gerechter

Sprache“ wird daraus: „*Auch wenn euch jemand Unrecht zugefügt hat, zahlt es nicht durch weiteres Unrecht zurück.*“ Aus einem einfachen Satz mit fünf Wörtern wird eine Gebilde, das 14 Wörter braucht. Ein Wort wird vermieden. Das „Böse“ ist durch „Unrecht“ ersetzt. Welten liegen zwischen den beiden Begriffen. Das Abgründige und Unheimliche sind eliminiert. Und da hiess es im Folgenden bisher: „*Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.*“ Neu wird vorgeschlagen: „*Bemüht euch darum, allen Menschen gegenüber aufrichtig zu sein.*“ Bemühend wird Bemühung um Aufrichtigkeit angemahnt. Das einfache Gute, das im Original dem Bösen gegenübersteht, ist zensuriert.

In Vers 19 heisst es: „*Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes.*“ Sie ahnen schon, „Zorn Gottes“, das geht nicht. Es wird ersetzt durch: „*gebt dem gerechten Gericht Gottes Raum*“. Der Zorn passt nicht zum zeitgeistigen „Liebegott“.

Liebe Gemeinde, es geht um mehr als um Wortklaubereien. Dem Text werden die Zähne gezogen, die Ärgernisse beseitigt, die Stolpersteine aus dem Weg geräumt. Vom Bösen, vom Guten, vom Zorn Gottes ist zwar die Rede – aber der Zeitgeist ruft: pfui!

Aber welcher Zeitgeist wehrt sich da? Vielleicht müsste man unterscheiden. Es gibt einen theologisch/kirchlichen Zeitgeist und einen Zeitgeist ausserhalb. Hören Sie sich um! Der ausserkirchliche Zeitgeist ist durchaus fasziniert vom Bösen und von der Gewalt. Sie sind eine Realität in unserer Welt. Vom Guten und von der Wahrheit zu reden, widerspricht ihm gerade. Will Glaube dem Zeitgeist widerstehen, darf er sich nicht allzu sehr dem kirchlichen Zeitgeist unterwerfen, sondern sollte zuerst einmal das Wort stehen und es mit unserer Wirklichkeit zusammenprallen lassen. Karl Barth hat schon in den 20iger Jahren des letzten Jahrhunderts angemahnt: „*Lektüre von allerhand ausgesprochen weltlicher Literatur, der Zeitung vor allem, ist zum Verständnis des Römerbriefs dringend zu empfehlen.*“

Ein Anderes ist über dieser Römerbriefstelle zu bedenken. Als Thema des heutigen Sonntags wird in der kirchlichen Tradition genannt: die „Gemeinde der Sünder“. Sie ahnen es sogleich. Gerade der theologische Zeitgeist ist es, der noch einmal Pfui ruft. Davon reden wir nicht gern und das mit guten Gründen. Zu lange hat unsere Kirche alle zu Sündern gestempelt und den Menschen ein quälendes und verquertes Sündenbewusstsein aufgeschwatzt. Aber es gilt zu unterscheiden: Sich selber als „Sünder“ entdecken, ist etwas anderes, als von aussen her als Sünder denunziert werden.

In den beiden Paulus Texten zum heutigen Sonntag kommen die Worte Sünde und Sünder gar nicht vor.

Paulus gibt einfache, kurze ethische Anweisungen und fordert uns damit insgeheim zu einer Rechenschaftsablage auf.

Nicht vergelten, nicht richten, aufs Gute bedacht sein, Gott Raum geben - seinem Zorn aber auch seiner Güte, sich nicht rächen...

Und nehmen wir die Verse 9-16 aus Kapitel 12 dazu, heisst es:

*„Die Liebe sei ohne Heuchelei! Das Böse wollen wir verabscheuen, dem Guten hangen wir an. In geschwisterlicher Liebe sind wir einander zugetan, in gegenseitiger Achtung kommen wir einander zuvor. In der Hingabe zögern wir nicht, im Geist brennen wir, dem Herrn dienen wir. In der Hoffnung freuen wir uns, in der Bedrängnis üben wir Geduld, am Gebet halten wir fest. Um die Nöte der Heiligen kümmern wir uns, von der Gastfreundschaft lassen wir nicht ab.“*

Nicht genug es geht weiter: *„Segnet, die euch verfolgen, segnet sie und verflucht sie nicht! Freuen wolle wir uns mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden. Seid allen gegenüber gleich gesinnt, richtet euren Sinn nicht auf Hohes, seid vielmehr den Geringen zugetan. Haltet euch nicht selbst für klug!“*

Liebe Gemeinde,

es geht um eine Rechenschaftsablage. Die Verse machen mir meinen inneren, zwiespältigen Zustand bewusst. Weit bleibe ich hinter den Idealen zurück. Ich entdecke mich einmal mehr als fehlbar, schwach, unsicher, unheroisch,

unvollkommen – eben als ganz gewöhnlichen Menschen. So bin ich und so ist es. Ich weiss: aus dieser Einsicht springt nicht viel Selbstvertrauen – aber auch nicht viel Selbstüberschätzung. Ich schaue in den Spiegel, den mir Paulus vorhält, und mein Tun und Lassen erscheinen mir in einem gebrochenen Licht. Manchmal sind wir eben doch Heuchler und einander weiss Gott nicht in Liebe zugetan. Die Achtung der Anderen fällt uns schwer. Wir zögern und sind lau. Über weite Strecken brennt kein Geist in uns. Das Herz ist voller Ungeduld. Was wir anpacken verwirren wir oft.

Der Verhaltenskatalog des Paulus unterbricht mich, lässt mich innehalten und stört alle meine Anwandlungen von Selbstgerechtigkeit.

Und alles läuft bei Paulus oder besser in mir selber auf die Erkenntnis hinaus, dass ich als Mensch nicht aus mir selber gerecht und gut, fromm und gerechtfertigt werde. Das ist keine Demütigung sondern eine Befreiung – ein gesunder Realismus holt mich ein.

Paulus stochert nicht einfach in der Seele und der Geschichte des Einzelnen herum, sondern stellt mich in eine Gemeinschaft und in eine gemeinsame Verantwortung hinein. Unsere Gemeinschaft ist nicht eine Versammlung der Vollkommenen sondern allenfalls eine „Gemeinde der Sünder“ – und das nicht in einem moralistischen Sinn sondern als eine Beschreibung unserer realistischen Verfassung angesichts menschlicher Begrenztheit.

Darin bringt mich die Aufzählung des Paulus schliesslich in Widerspruch zum herrschenden Zeitgeist, der uns zwar nicht als Sünder sieht, uns aber alles aufbürdet – alles Gelingen, alle Selbstverwirklichung und Selbstheilung, alles Gutmachen, so dass wir uns kollektiv in einen beklemmenden Relativismus flüchten müssen, der weder Gutes noch Böses beim Namen nennen kann.

Was die Tradition Gemeinde der Sünder nennt, könnte man auch Gemeinde der Realisten nennen. Erst im Bewusstsein meiner Grenze kann ich in Bescheidenheit es noch einmal versuchen: nicht richten, nicht urteilen, nicht

vergelten, Frieden wagen, noch einmal ein bisschen Geduld üben und segnen.  
amen